

gefordert durch den Commandanten unseres Kanonenbootes, bereitwillig die ermüdeten Schiffleute. Die Soldaten erfaßten mit nerviger Hand die Taue und halfen den Schiffen rasch über die seichten Stellen des steinigen Flußgrundes. Die Schiffchen erzitterten in allen Fugen bei den gewaltigen Rucken der allerdings im Reisüberflusse schwelgenden Soldaten.

Wir wanderten zu Fuß. Auf jedem Ufer führt ein Fußweg nach Tin-tze-kwan. Je mehr wir uns der Station näherten, desto breiter wurden die Communicationen, doch erst bei Tin-tze-kwan selbst erhalten sie die für Tragthiere erforderlichen Dimensionen.

Am 15. Jänner Morgens erblickten wir bereits von ferne eine anheimelnde Häusergruppe. Das Thal erweiterte sich bedeutend und die flache Thalsohle zeigte durch die grünenden Felder an, daß wir die böse Steinregion überwunden hatten.

Die Schiffsbemannung schien durch den Anblick der Stadt doppelte Kräfte gewonnen zu haben. Mit fröhlichem Gesange beugte sie ihre Nacken unter das schneidige Joch des Bambustrickes.

Schon bemerkten wir an den Ufern einige Frauengruppen, welche den mehrmonatlichen Schmutz der seidenen Mandarinhemden mit kaltem Wasser auszumerzen bestrebt waren. Da erblickten sie die fremden Männer. Die Wäsche entfiel ihren Händen. Zuerst starrten sie sprachlos uns entgegen, dann aber folgte die unvermeidliche Glossirung des Ereignisses, mit der bekannten Apostrophirung seines Ursprunges. Wohl die Hälfte der Wäscherinnen, zumeist die jüngeren, warteten unsere Landung nicht ab, sie ließen Wäsche und Wasser im Stiche und liefen spornstreichs in die Stadt. Ob aus Furcht, oder um die Ersten zu sein, die Neuigkeit weiter verbreiten zu können, mag dahingestellt bleiben.

Um die Mittagsstunde ankerten wir vor Tin-tze-kwan, der Endstation unserer Wasserreise.

---